

Deutsches Rotes Kreuz
Generalsekretariat
Carstennstr. 58
12205 Berlin

Handreichung zur Praxisphase des Projekts „Werte erlebbar machen - Wertebildung in Familien“

Stand 16. Juni 2008

Inhaltsverzeichnis

1.0	Entstehung und Hintergrund des Projekts	S. 3
1.1	Schaubild Projektstruktur	S. 5
1.2	Der Projektträger DRK	S. 5
1.3	Werte des Deutschen Roten Kreuzes	S. 6
1.4	Orientierungsrahmen der Wertevielfalt im Projekt	S. 8
1.4.1	Drei tragende Säulen des Orientierungsrahmens	S. 8
1.4.2	Die autoritative Erziehung „Freiheit in Grenzen“	S. 10
1.4.3	Elterliche Entwicklungs- und Erziehungsziele	S. 11
2.0	Ziele des Projekts	S. 13
2.1	Zum Theorie-Praxis-Transfer	S. 13
2.2	Kooperationspartner	S. 14
2.2.1	Kooperation „Praxis – Projektstandorte im Verbund“	S. 14
2.2.2	Kooperation im Handlungsfeld Politik, Wirtschaft und andere Verbände	S. 15
2.3	Sensibilisierung der Fachöffentlichkeit/Öffentlichkeit für das Thema „Werte“	S. 15
2.3.1	Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation	S. 16
2.4	Orte „Bester Praxis“	S. 16
2.5	Nachhaltigkeit sichern	S. 17
2.6	Projektdesign	S. 18
3.0	Kriterien für die Auswahl der Modellstandorte	S. 19
4.0	Anforderungen an Modelleinrichtungen	S. 21
5.0	Leistungen des Projekts für die beteiligten Einrichtungen	S. 22
6.0	Auswahlverfahren	S. 23
7.0	Formulare und Daten zur Bewerbung	S. 24
7.1	Kontaktdaten	S. 24
	Literatur	

Anhang:

Bewerbungsbogen

1.0 Entstehung und Hintergrund des Projektes

Das hier im Weiteren vorgestellte Projekt „Werte erlebbar machen - Wertebildung in Familien“ wurde ausgehend von der „Bündnisinitiative Verantwortung Erziehung“ konzipiert. Das DRK-Projekt unterstützt das zentrale Anliegen der Bündnisinitiative, die wertebezogene Erziehung in den Lebensumwelten von Kindern und Familien zu stärken. Hierbei konzentriert sich das Projekt auf die Ebene der Alltagspraxis von Familien. Zur Umsetzung in die Praxis hat das DRK den Weg der engen Kooperation mit Einrichtungen gewählt, die sich die Unterstützung und Förderung von Familien zur Aufgabe gemacht haben.

Im Folgenden zeigt das Projekt die ideellen Bezüge zu den Prämissen der „Bündnisinitiative Verantwortung Erziehung“ auf, die die Projektgestaltung beeinflusst haben. Das Projekt bezieht sich dazu auf die in Buchform vorliegende Expertise „Bündnis für Erziehung“. Anlass zur Gründung der Initiative war das Wissen, dass die Anregung von sprachlichen Fähigkeit und kognitiver Bildung für die Orientierung in dieser heterogenen Gesellschaft allein nicht ausreichend sind. Daraus ergibt sich die Konsequenz einer notwendigen Stärkung wertebezogener Erziehung in Familien und den kindlichen Lebensumwelten.

„Zu deutlich steht vor Augen, dass Bildungsinitiativen, die sich auf sprachliche Fähigkeiten und frühnaturwissenschaftliches Denken beschränken, angesichts der enormen Herausforderungen des Zusammenlebens in einer multikulturellen Gesellschaft und angesichts der Globalisierung zu kurz greifen.“ (Biesinger, A./ Schweitzer, F., S.7)

Die positiven, zum gesellschaftlichen Leben in einer Demokratie befähigenden Werte werden nicht automatisch ausgebildet. Werte erwachsen aus weltanschaulichen Überzeugungen. Diese Werte vermitteln sich nicht als isolierbare Größe, sondern sind insbesondere für Kinder Bestandteil ihrer Erfahrungen in ihren Familien, Kindertageseinrichtungen und Lebenszusammenhängen. Dieses Umfeld ist wiederum geprägt von den Werten der Soziokultur deren Teil sie sind.

<i>Stärkung der wertebezogenen Erziehung in den Lebensumwelten von Kindern und Familien</i>

Kinder sind Subjekte im ihrem Verhältnis zu Werten.

„Wer Kinder als fragende und suchende Wesen ernstnimmt, wird kaum mehr von einer bloßen Vermittlung von Werten sprechen. Kinder sind keine Gefäße, in die Erwachsene einfach etwas hineinstopfen dürften oder auch nur könnten.“

(Biesinger, A./ Schweitzer, F., S. 8)

Kinder als Subjekte binden sich freiwillig und selbst an in ihrer Lebenswelt erfahrenen Werte

Diesen Prozess der freiwilligen Selbstbindung unter den immer komplexer und vielfältiger werdenden Bedingungen des Aufwachsens für Kinder zu stärken, ist Motiv und Ziel des DRK-Projekts.

Dazu bedarf es gesellschaftlich verlässlicher Ermutigung und anregender Kommunikationsräume. Kinder brauchen ein tragendes Fundament von gemeinschaftsfähigen Werten und Tugenden für die Orientierung in unserer Gesellschaft. Hier setzt eine wertorientierte Erziehung zu eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten an.

Kinder und Familien brauchen starke gesellschaftliche Partner, die sich aktiv an Erziehung, Bildung und Betreuung beteiligen und gemeinsam gute Bedingungen schaffen. Aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive müssen Kinder als die nachfolgende Generation, die den Fortbestand der Gesellschaft sichert, eine wichtige Bedeutung erhalten. Aus dieser Perspektive ist die ältere Generation in der Verantwortung für die Sorge um die nachfolgende.

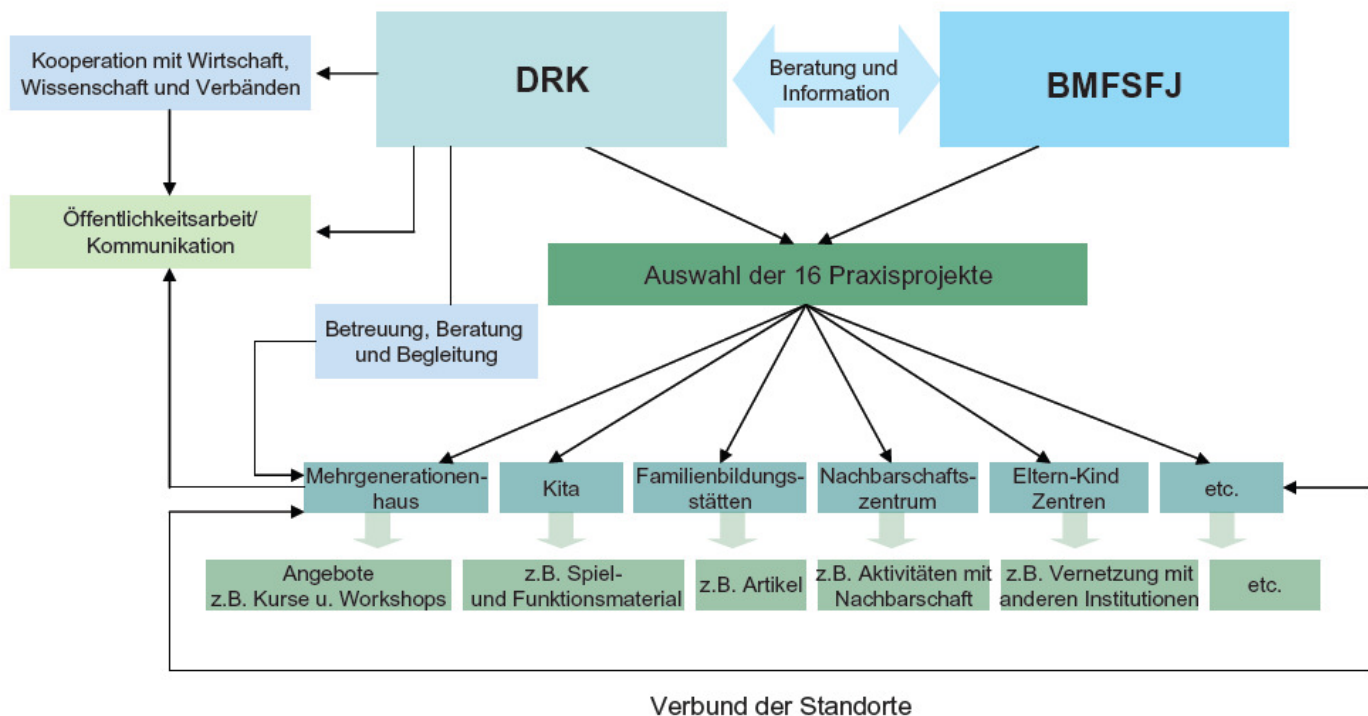
„Kinder sind unsere Zukunft, Familien bilden die soziale Mitte unserer Gesellschaft. Ohne Persönlichkeiten, die zu Empathie, Bindung und Solidarität fähig sind, wäre unsere Gesellschaft arm. Neben ökonomischem Wachstum ist auch soziales Wachstum erforderlich.“ (Biesinger, A./ Schweitzer, F., S. 17)

Um dieser Verantwortung folgen zu können, werden für die Projektpraxis fünf **Handlungsfelder** ausdifferenziert, in denen der Prozess der freiwilligen Selbstbindung an Werte wirksam unterstützt werden kann.

- Wertorientierte Erziehung in Familie
- Wertorientierte Erziehung in Kindertagesstätten
- Wertorientierung in anderen familienbezogenen Institutionen
- Angebote der Familienbildung zum Thema wertorientierte Erziehung
- Kooperation und Vernetzung von Angeboten der Familien- und Elternbildung im Bereich der Werteerziehung.

1.1 Schaubild Projektstruktur

Struktur des Projekts:



1.2 Der Projektträger DRK

Das Projekt „Werte erlebbar machen - Wertebildung in Familien“ wird vom Deutschen Roten Kreuz getragen. Dieses Projekt greift die Wertevielfalt unserer Gesellschaft auf. Benötigt wird somit ein Projektträger, der in der Lage ist, mit seiner weltanschaulichen Ausrichtung und fachlicher Kompetenz dieser Vielfalt einen Rahmen zu geben.

Das Deutsche Rote Kreuz blickt auf eine lange Tradition der sozialen Arbeit der Wohlfahrtspflege sowie der Bildungsarbeit in Familienzentren zurück. Es verfügt durch seine Tätigkeit bundesweit über eine Vielzahl von Praxiszugängen zu den oben genannten Handlungsfeldern. Neben den gewachsenen fachlichen Kompetenzen bringt der Projektträger zudem ein breites überregionales Netzwerk mit, das sowohl Verknüpfungen zu allen großen Trägern der Wohlfahrt als auch zu maßgeblichen Initiativen und Gremien der Handlungsfelder hat. Besonders bedeutsam ist die gesellschaftlich anerkannte Haltung von „Neutralität, Unparteilichkeit und Universalität“ des Deutschen Roten Kreuzes gegenüber den verschiedenen religiösen und weltanschaulichen Orientierungen. Diese Haltung ermöglicht dem Projektträger das verbands- und trägerübergreifend angelegte Projekt zur wertebezogenen Erziehung in Familien zu koordinieren. Idealerweise sollen sich die verschiedenen Orientierungen unserer Gesellschaft in ausgewogener Verteilung an diesem Projekt beteiligen.

Zum besseren Verständnis werden im folgenden Abschnitt die zentralen Leitlinien des DRK detaillierter vorgestellt.

1.3 Werte des Deutschen Roten Kreuzes

Die Arbeit des DRK orientiert sich an sieben Grundsätzen. Diese Grundsätze lassen sich als historisch gewachsen beschreiben. Sie entstammen der Idee, den Verwundeten der Schlachtfelder unterschiedslos Hilfe leisten zu wollen. Intention war und ist es, national und international, menschliches Leiden überall und jederzeit zu verhüten und zu lindern. Aus diesem Anliegen heraus wurden die vorliegenden sieben Grundsätze entwickelt, die das Leitbild für die Arbeit des Verbandes bilden. Da das DRK in unterschiedlichsten Bereichen tätig ist, müssen diese Grundsätze für das jeweilige Handlungsfeld spezifisch ausbuchstabiert werden. Angewendet auf die Arbeit mit Kindern und deren Familien im DRK-Projekt erhalten die Grundsätze folgende Ausprägung (in Auszügen):

Menschlichkeit

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung sind bestrebt, Leben und Gesundheit zu schützen und der Würde des Menschen Achtung zu verschaffen. Sie fördert

gegenseitiges Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und einen dauerhaften Frieden unter allen Völkern; wir achten das Kind als eigenständige Persönlichkeit.

Unparteilichkeit

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung unterscheidet nicht nach Nationalität, Rasse, Religion, sozialer Stellung oder politischer Überzeugung. Das Projekt „wertbezogene Erziehung in Familien“ setzt auf die Vielfalt der Weltanschauungen.

Neutralität

Um sich das Vertrauen aller zu bewahren, enthält sich die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung der Teilnahme an Feindseligkeiten wie auch zu jeder Zeit an politischen, rassistischen, religiösen oder ideologischen Auseinandersetzungen. Vertrauen bilden und Konfliktlösungen gemeinsam erarbeiten, stehen beim DRK-Projekt im Vordergrund.

Unabhängigkeit

Das DRK-Projekt richtet die Konzeption nach den Grundsätzen des DRK aus.

Freiwilligkeit

Freiwilligkeit des Engagements für die Inhalte des Projekts ist Grundvoraussetzung. Die Einrichtungen engagieren sich für die Inhalte des Projekts aus freiem Willen.

Einheit

Einheit bedeutet ein konstruktives Miteinander unter der Idee der menschlichen Tätigkeit, d.h. für das Projekt „Werte erlebbar machen - Wertebildung in Familien“ ein konstruktives Miteinander der Kooperationspartner im Hinblick auf die Ziele des Projekts.

Universalität

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung sind weltumfassend. In ihr haben alle nationalen Gesellschaften gleiche Rechte und die Pflicht, einander zu helfen. Wir sind Teil einer weltweiten Gemeinschaft. Die am Projekt beteiligten Einrichtungen unterstützen sich gegenseitig durch Vernetzung und einen gegenseitigen inhaltlichen Austausch.

1.4 Orientierungsrahmen der Wertevielfalt im Projekt

1.4.1 Drei tragende Säulen des Orientierungsrahmens

Folgender Orientierungsrahmen soll allen, die sich an diesem Projekt beteiligen wollen, Identifikationsmöglichkeiten bieten. Das innerhalb dieses Orientierungsrahmens aufgespannte Spektrum soll der Vielfalt der Weltanschauungen entsprechen, die unser heterogenes, nach sozialer Gerechtigkeit strebendes Gemeinwesen ausmachen. Um dieser Vielfalt Raum geben zu können, bedarf es vergleichsweise abstrakter Konventionen, die für die Gesamtgesellschaft grundlegend sind. Aus diesem Grunde bezieht sich das DRK-Projekt auf drei legitimierte tragende Säulen, die es den Entwicklungs- und Erziehungszielen in Familien und Gemeinwesen für Kinder und Jugendliche zugrunde legt.

1. **§ 1631, Absatz 2 BGB.** Dieser Paragraph enthält das *Recht der Kinder auf eine gewaltfreie Erziehung.*
2. **§ 1 des KJHG** (analog Artikel 1 des Grundgesetzes) *für Entwicklung, Bildung, Betreuung und Schutz von Kindern- und Jugendlichen.*

In diesem Artikel des KJHG sind die für unsere Gesellschaft weitgehend konsensfähigen Erziehungs- und Entwicklungsziele schriftlich fixiert:

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“

§ 16 KJHG „Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie“, enthält die Fördergrundsätze für die Erziehung in der Familie. Ziel der allgemeinen Familienförderung ist, dass Mütter und Väter ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können. Die Förderung der Wertebildung tritt im Rahmen dieser Erziehungsverantwortung stark in den Blick, dazu im Kommentar zum KJHG,

„b) Wachsende Erziehungsunsicherheit. Andererseits tragen der Bruch mit Traditionen und ein Wertpluralismus zu Orientierungslosigkeit und Unsicherheit bei....Durch die Pluralisierung von Lebensstilen und die Individualisierung der Lebensformen gibt es kaum noch etwas, auf das sich Eltern berufen und an das sie

Anknüpfen können. Für viele Eltern bedeutet dieser Liberalisierungsschub eine Verunsicherung hinsichtlich ihrer Erziehungswerte und Methoden.“

(Wiesner, 2006, S.243)

3. **UN-Kinderrechtskonvention international**, auch durch die Bundesrepublik ratifiziert. Als Konkretisierung siehe dazu „**Nationaler Aktionsplan für ein kindgerechtes Deutschland 2005-2010**“:

(1) Chancengleichheit in der Bildung

(2) Aufwachsen ohne Gewalt

(3) Förderung eines gesunden Lebens und gesunder Umweltbedingungen

(4) Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

(5) Entwicklung eines angemessenen Lebensstandards für alle Kinder

(6) Internationale Verpflichtungen (Bekämpfung der Kinderarmut in Entwicklungsländern)

Trägt man diese drei sehr allgemein gefassten Bezüge zu einer rahmenden Orientierung zusammen, dann ergibt sich ein weit geschnittener Grundriss für das DRK-Projekt. Der hier im Folgenden skizzierte Rahmen soll den Interessierten mit ihren verschiedenen Werten die Möglichkeit geben, ihre beruflichen Leitlinien wieder zu erkennen. Dieser Rahmen soll es ermöglichen, sich in seinem beruflichen Zusammenhang mit dem Projekt zu identifizieren und sich auf diesem Hintergrund für die Inhalt des Projekts zu engagieren.

Dem DRK-Projekt bildet die **gewaltfreie Erziehung** von Kindern in Familien und Bildungsinstitutionen teil des Orientierungsrahmens. Ein weiteres Element dieses Rahmens ist das Erziehungsziel der Entwicklung einer **eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit**. Eine solche Entwicklung ist nur unter der **Beteiligung der Kinder und Jugendlichen** möglich, denn Entwicklung und Bildung vollzieht sich stets als Selbstbildung. Die Umsetzung einer mit dem Aufwachsen stetig anwachsenden **Teilhabe der Kinder an den gesellschaftlichen Prozessen** erfordert:

- Wissen darum, „wie das geht“ (Kognitive Strukturen),
- Fähigkeiten des sozial-emotionalen Handelns „mit den anderen“,

- und Fähigkeit der freiwilligen Selbstbindung an Werte, die jene notwendige innere Orientierung in diesen Prozessen ermöglichen.

Um dieses Wissen und Können zu erwerben, bedarf es zum einen einer „ganzheitlichen Bildung“ und zum anderen „sicheren Bindungen“ zu den Bezugspersonen (z.B. Eltern, Großeltern, Erzieherinnen). Das Projekt orientiert sich an der **Chancengleichheit von Bildung**. Dazu gehört, kindliche Bildungsprozesse in Familien und Bildungsinstitutionen, unabhängig von individuellen Voraussetzungen, sozialer Herkunft, religiöser Zugehörigkeit, ethnischer Zugehörigkeit, Nationalität und Lebensform zu fördern.

Sichere Bindungen und verlässliche Beziehungen von Kindern zu und mit ihren Bezugspersonen verortet das DRK-Projekt im Bereich der psychischen Gesundheit. Die psychische und physische Gesundheit sind Voraussetzungen für die Bewältigung von Entwicklungsbedürfnissen und Entwicklungsaufgaben in allen Lebensaltern (dies betrifft somit Kinder wie auch ihre Eltern). Die Gesundheit ist eine wichtige Grundlage für die Teilhabe des Menschen an den gesellschaftlichen Prozessen. In diesem Sinne ist **die Förderung eines gesunden Lebens und gesunder Umweltbedingungen für Kinder und ihre Familien** Element des Orientierungsrahmens. Ebenfalls Orientierungspunkt für das DRK ist das **Aufzeigen von Wegen aus armutsbedingten Lebenslagen**. Dabei geht es vorrangig um die Förderung von Ressourcen in den Familien und der Stärkung der Resilienz von Kindern (Widerstandsfähigkeit von Menschen bei psychischen und physischen Belastungen).

1.4.2 Die autoritative Erziehung „Freiheit in Grenzen“

Dieser hier entfaltete Orientierungsrahmen bedarf einiger Konkretisierungen. Zentral ist die Frage, welche Beziehungs- und Erziehungskompetenzen sind erforderlich für eine Erziehung hin zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschafts-fähigen Persönlichkeit. Das allgemein anerkannte Konzept „Freiheit in Grenzen“ (autoritative Erziehung) beantwortet diese Frage. Diese Erziehung wird getragen von einer Vorstellung der Beziehung zwischen Eltern (Erziehern) und Kindern, die:

- Kinder in ihren individuellen Besonderheiten respektiert und wertschätzt
- Kindern die Möglichkeit für neue Erfahrungen und eigenständiges Handeln eröffnet und
- Kinder einbindet in ein Beziehungsnetz wechselseitiger Rücksichtnahme und aufeinander angewiesen sein.

Folgende Beschreibung der „Freiheit in Grenzen“ verdeutlicht noch einmal diesen Begriff.

„Mit dem Konzept `Freiheit in Grenzen´ ist gemeint, dass Eltern unter Berücksichtigung der Individualität und des Entwicklungsstandes ihres Kindes sowohl deren Bedürfnisse nach einem liebevollen akzeptierenden und unterstützenden Verhalten beantworten als auch an ihre Kinder Forderungen stellen sowie klare Grenzen für unerwünschtes Verhalten setzen. Neben den Aspekten elterliche Wertschätzung und Fordern und Grenzsetzen kennzeichnet das Prinzip `Freiheit in Grenzen´ noch eine wichtige dritte Dimension. Es ist die `Gewährung und Förderung von Eigenständigkeit´, die es Kindern und Jugendlichen wiederum entsprechend ihrer Individualität und ihres jeweiligen Entwicklungsstandes ermöglicht. Erfahrungen als Konsequenzen ihres eigenen Handelns zu machen und damit zu selbstverantwortlichen und eigenständigen Personen heranzuwachsen.“ (Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, S.56)

Der hier benannte Begriff der „autoritativen Erziehung“ ist hergeleitet aus legitimierten allgemeinen gesellschaftlichen Konventionen und den Erkenntnissen der Wissenschaft. Die folgende Perspektive der Familien rundet den Orientierungsrahmen ab.

1.4.3 Elterliche Entwicklungs- und Erziehungsziele

Eine wichtige Dimension für das Projekt bilden die von den Eltern bzw. Familien formulierten Erziehungs- und Entwicklungsziele, getragen von den ihnen eigenen Wertvorstellungen. Obwohl in der Praxis eine große Variationsbreite im Zuge heterogener Lebensformen und weltanschaulicher Orientierungen zu erwarten ist, verweisen Studien auf tiefe Gemeinsamkeiten elterlicher Vorstellungen. Vor dem Hintergrund kulturvergleichender empirischer Studien zu elterlichen, langfristigen Entwicklungszielen können drei zentrale Lebenswerte formuliert

werden. Diese drei, den befragten Eltern am Herzen liegenden Lebenswertekönnen wiederum drei kindlichen Entwicklungsperspektiven zugeordnet werden;

(a) Die individuelle Perspektive, d.h. Anregung und Unterstützung zur Entfaltung der Begabungen, Interessen und Selbstentwicklungsfähigkeit jedes Einzelnen.

(b) Die soziale Perspektive, d.h. die Entwicklung von sozialen Fähigkeiten, wie die Etablierung zufriedenstellender zwischenmenschlicher Beziehungen, die Anerkennung der Bedürfnisse anderer, die Übernahme von Verpflichtungen im Dienste der Gemeinschaft, die Kooperation bei gemeinsamen und die Konfliktfähigkeit bei divergierenden Interessen.

(c.) Die moralische Perspektive, d.h. die Entwicklung von Wertmaßstäben, um beurteilen zu können, was richtig und falsch, zulässig und unzulässig, fair und unfair, gerecht und ungerecht etc. ist.

Auffällig ist die Nähe der von den Eltern angegebenen Entwicklungs- und Erziehungszielen zu den oben genannten gesellschaftlichen Konventionen. Im Alltag sind trotz dieser gemeinsamen Bezüge unterschiedliche individuelle und kulturelle Ausformungen zu erwarten. Die Gewichtung der oben beschriebenen langfristigen elterlichen Erziehungsziele wird auch durch eine Befragung von 2000 Personen (ab 14 Jahren) gestützt, die im Juni 2006 in Deutschland durchgeführt wurde. Dazu folgende Tabelle:

Von je 100 Befragten nennen als besonders wichtige Erziehungsziele:

Ehrlichkeit	79
Selbständigkeit	65
Verlässlichkeit	64
Hilfsbereitschaft	64
Richtiges Benehmen/Anstand	61
Verantwortungsbereitschaft	60
Freundlichkeit	60
Höflichkeit	59
Fleiß	57
Toleranz	56
Pflichterfüllung/-bewusstsein	55

Disziplin	55
Gerechtigkeitsgefühl	55
Vertrauenswürdigkeit	52
Kontaktfähigkeit	52
Durchsetzungsvermögen	50
Kritikfähigkeit	39

(vgl. Monitor Familienforschung, Ausgabe 7, S.26)

Zusammenfassend lässt sich formulieren, dass der hier vorgestellte Orientierungsrahmen für die Wertevielfalt in seiner Konsequenz auch eine Eingrenzung auf die Grundfesten unserer heterogenen, demokratischen Gesellschaft bedeutet.

2. Ziele des Projekts

Das Projekt „Werte erlebbar machen - Wertebildung in Familien“ ist spezifisch als ein **Praxisprojekt** konzipiert. Damit stellt sich zu Beginn die Frage nach einem Theorie-Praxis-Transfer, denn der Begriff „Werte“ umfasst erst einmal einen abstrakten Inhalt. Wie lassen sich Werte wie Solidarität, Toleranz, Akzeptanz, Wertschätzung und Gleichberechtigung in die Erziehung von 2-3 jährigen Kindern einbringen?

2.1 Zum Theorie-Praxis-Transfer - Was sind Werte?

Werte lassen sich beschreiben als in sozialen Gruppen gemeinsam geteilte Ideale und Weltanschauungen, die Individuen zu Handlungen motivieren und ihnen Orientierung geben. Diese handlungsleitenden Ideale und Werte sind nicht für jede Gruppe oder jedes Individuum gleich, dennoch müssen sie von einer Gruppe von Menschen gemeinsam geteilt werden, um das gemeinsame Handeln sicherzustellen, welches dann erst eine „Gesellschaft“ entstehen lässt.

„Werte sind außerdem vielen gemeinsam. Ein Wert, den keiner mit mir teilt – er mag mir noch so heilig sein -, ist den anderen eine Marotte. Werte sind das, was wir um seiner selbst willen suchen: Zwecke. Tugenden sind meist ein Ergebnis von Erfahrung und sie verarbeitender ethischer Überlegungen – und sehr oft bloße Konvention. (von Hentig, S.71)

Von abstrakten zum gelebten Wertvorstellungen

Deutlich wird hier, dass wir es mit sehr abstrakten Begriffen und Zusammenhängen zu tun haben, die letztlich aber die ganz konkreten Handlungsweisen der Menschen bestimmen. In diesem Projekt wird es zentral darum gehen, Strategien zu identifizieren, die es Kindern ermöglichen sich an die in den gemeinsamen Handlungen in Familie, Kita und Nachbarschaft verborgenen Werte zu binden. Es geht darum, die Umsetzung der abstrakten Werte und Ideale im Alltagshandeln wiederzuerkennen. Sind diese tagtäglich „gelebten“ Werte den Eltern, ErzieherInnen und anderen Bezugspersonen bewusster, so können sie bewusster Vorbilder sein, Haltungen ändern und Strategien entwickeln, um die Erfahrungen, die Kinder mit ihren gelebten Werten machen, zu stärken.

2.2 Kooperationspartner

In seiner Praxisphase arbeitet das Projekt auf zwei verschiedenen Ebenen mit Kooperationspartnern zusammen. Die Kooperationen des Projekts mit den **Praxiseinrichtungen** vollzieht sich über regelmäßige enge Kontakte, die einen beratenden und den Praxisprozess begleitenden Charakter haben.

Auf der zweiten Ebene ist der Kontakt zu den Kooperationspartnern aus Politik und Landespolitik, der Wirtschaft und Wissenschaft und anderen Verbänden zu nennen.

2.2.1 Kooperation „Praxis - Projektstandorte im Verbund“

Wie Eingangs bereits formuliert, geht es darum, die Praktiker beim Theorie-Praxis-Transfer zu unterstützen. Adressaten des Projektvorhabens sind primär die Familien. Die Kooperationspartner „Praxis“ befinden sich gewissermaßen auf der sekundären Ebene. Es handelt sich um professionelle Bezugspersonen von Kindern sowie Mitarbeiter in Familienbildungsstätten, Mehrgenerationenhäuser, Familienzentren, Eltern-Kind-Zentren, und die pädagogischen Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen. Wichtige Erfahrungen machen die Kinder auch mit Menschen in ihrer Nachbarschaft, bzw. im Stadtteil, so dass auch organisierte Nachbarschaftsinitiativen als Kooperationspartner in Frage kommen.

Die genannten Einrichtungen verfügen sowohl über die professionelle Kompetenz als auch über gewachsene Strukturen eines (niedrigschwelligen) Zugangs zu Familien.

Zudem haben viele Einrichtungen umfangreiche, auch überregionale Netzwerke entwickelt. In Kooperation mit diesen Einrichtungen erhält das Projekt einen indirekten, aber besonders effektiven Praxiszugang und damit die Möglichkeit einer breiten landesweiten Dissemination über deren Netzwerke. Große Synergieeffekte verspricht auch die angestrebte Vernetzung der beteiligten Praxisstandorte untereinander zu einem bundesweiten Verbund.

Bestehende Strukturen und Kompetenzen nutzen. Einrichtungen entwickeln einen Theorie-Praxis-Transfer aus ihrem situativen Kontext heraus.

2.2.2. Kooperation im Handlungsfeld Politik, Wirtschaft und andere Verbände

Wichtige Kooperationspartner auf der Verbundebene stellen die interessierten Länder z.B. die Familienpolitikreferenten dar. Sie sollen durch regelmäßige Informationen kooperativ in die Arbeit eingebunden werden. Des Weiteren wird das DRK-Projekt vor abschließender Förderentscheidung das jeweilige Bundesland über die Auswahl des Projektstandortes informieren. Die kommunalen Spitzenverbände, Wohlfahrts- und Familienverbände sowie der Deutsche Verein werden über Veranstaltungen ebenfalls in den Projektverlauf kooperativ eingebunden. Bezüglich der Akquise interessierter Praxiseinrichtungen sind die Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung wertvolle Partner. Um dem Thema „Werteorientierte Erziehung in Familien“ auf politischer Ebene eine besondere Nachhaltigkeit zu geben, sind die hier genannten Kooperationspartner wichtige Verbündete. Insbesondere das Vorhaben einer abgestuften Befassung der Jugend- und Familienministerkonferenz wird hier gemeinsames Anliegen sein. Als weitere Kooperationspartner strebt das DRK-Projekt auf der Ebene von Kunst, Kultur und Gesellschaft an, berühmte Persönlichkeiten als Multiplikatoren und Botschafter für das Projekt zu gewinnen.

2.3 Sensibilisierung der Fachöffentlichkeit/Öffentlichkeit für das Thema „Werte“

Wie oben erwähnt, ist die wachsende Heterogenität und Komplexität ein gesamtgesellschaftliches Phänomen. Orientierung in dieser Vielfalt geben Wertvorstellungen, die sich in den verschiedenen Teilen der Identität abbilden. Der Einzelne muss komplexe Konstruktionsprozesse vollziehen, um jene Vielfalt zu bewältigen und auszubalancieren. Häufig gerät das Individuum in Wertekonflikte.

Kleine bis große Entscheidungskrisen müssen immer wieder bewältigt werden. Diese Zusammenhänge verdeutlichen, dass in unserer postmodernen Gesellschaft die Bedeutung des Wertebewusstseins zugenommen hat. Es scheint, im Vergleich mit den Generationen vor uns, eine erweiterte Bewusstheit der eigenen Werte, eine sehr viel häufigere Reflexion unserer abstrakten Ideale und der gelebten Werte notwendig. Diskussionen auf verschiedenen Ebenen z.B. der Kita, dem Jugendhilfeausschuss, der Familienberatung, dem Jugendamt und der Stadtteilzeitung tragen stark dazu bei, jene „erweiterte Bewusstheit der eigenen Werte“ zu befördern. Ist der Erwachsene sensibilisiert, dann wirkt sein „lebendiges Wertebewusstsein“, direkt oder indirekt, in die Interaktion mit Kindern hinein.

Gesamtgesellschaftliche Diskussion um die Bedeutung von Wertbindungen anregen.

2.3.1 Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

Um das Projekt öffentlichkeitswirksam nach außen transportieren zu können, erhält das Projekt einen eigenen Kommunikationsauftritt. Eine Webseite soll einerseits die Fachöffentlichkeit über das DRK-Projekt informieren, andererseits eine Kommunikationsplattform und Netzwerkstruktur für die 16 Praxisstandorte bilden. In Form von Pressemitteilungen und Newsletterbeiträgen werden die beteiligten Partner und die interessierte Fachöffentlichkeit über den aktuellen Projektverlauf informiert.

2.4 Orte „Bester Praxis“

Nichts ist anregender und motivierender als ein lebendiges, innovatives, gutes Praxisbeispiel. Zu erleben, wie Ideen und Ziele im Alltag ihre Form gefunden haben, aus dem Abstrakten zum Leben erweckt wurden, motiviert jede professionelle Fachkraft dazu auch im eigenen Zusammenhang Neues auszuprobieren oder neue Haltungen einzunehmen. Die Beispiele „Bester Praxis“ haben an Motivationskraft die Wirkung von Fachtexten, Vorträgen oder Workshops stets übertroffen. Unter dem Motto „Praxis für Praxis“ hat diese Form der Weiterbildung großen Anklang gefunden.

Motivationspotential der „Orte Bester Praxis“ nutzen.

Dieses Motivationspotential will das Projekt „Werte erlebbar machen - Wertebildung in Familien“ nutzen. Es gilt, in den einzelnen Bundesländern jeweils eine weit vernetzte und kompetente Einrichtung bei der Entwicklung eines Beispiels „Bester Praxis“ zu unterstützen. Bedeutsam bezüglich der erwünschten, motivierenden Wirkung „Bester Praxis“ in die Region und das Land hinein sind:

- das Engagement der Einrichtungen zum Thema,
- vorhandene fachliche und strukturelle Kompetenzen zur Umsetzung
- und eine ausführliche Dokumentation des gesamten Prozesses.

Die Offenheit für Innovationen spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle. Die ausgewählten Orte übernehmen als „Modelleinrichtung“, auch die Aufgabe der Weitergabe ihrer Erfahrungen an Kolleginnen und Kollegen und an die Öffentlichkeit. Sie sind somit die wichtigsten Multiplikatoren unseres Anliegens.

2.5 Nachhaltigkeit sichern

Auf die Frage der nachhaltigen Wirksamkeit der entwickelten Strategien und Praxisumsetzungen legt das DRK wie jeder Projektträger besonderen Wert. Es gilt hier konzeptionell die Elemente der Projektumsetzungen zu identifizieren, die jene nachhaltige Wirksamkeit des Projektes sichern können. Dadurch wird es möglich, diesen Elementen im Projektverlauf ein deutliches Gewicht zu geben. Es lassen sich drei Elemente benennen, die das Anwachsen des Wertebewusstseins in Erziehung und Alltagswelt versprechen.

Wir erwarten **erstens** eine nachhaltige Entwicklung oder Veränderung der Haltung der am Projekt beteiligten Fachkräfte:

- durch die Selbstreflexion der eigenen Werte,
- die intensive Auseinandersetzung mit dem Theorie-Praxis-Transfer bei der konzeptionellen Entwicklung spezifischer Angebote und Produkte in der Einrichtung
- und durch die Erfahrungen mit den Familien im Rahmen der Umsetzung der Angebote.

Ein Gewinn an Professionalität und einer erweiterten bzw. veränderten Haltung ist besonders deshalb zu erwarten, weil die Fachkräfte die Lernprozesse gleichzeitig über verschiedene Erfahrungsbereiche, Biographien/Identitäten, Wissenserwerbe/Kognitionen und soziale Interaktion/professionelles Handeln hinweg vollziehen werden.

Zweitens ist zu erwarten, dass viele der im Rahmen des Projekts entwickelten Angebote zu wertebildenden Prozessen in Familien, als Querschnittsthemen von Erziehung, in das Standardangebot der Einrichtung aufgenommen werden und somit über das Projektende hinaus weiter bestehen.

Das gemeinsame Vorhaben des DRK-Projekts und der Kooperationspartner das Thema auf der politischen Ebene zu verorten, um auf diesem Wege der wertorientierte Erziehung zu größter Verbreitung in der Fläche zu verhelfen, verspricht **drittens** eine nachhaltige Zukunftswirkung.

2.5 Projektdesign

In diesem Praxisprojekt ist die Teilnahme von Praxiseinrichtungen aus allen 16 Bundesländern angedacht. Hierbei wird von einer Beteiligung jeweils einer Einrichtung pro Bundesland ausgegangen. Das Projekt hat am 15. März 2008 begonnen und wird am 30. Juni 2010 abgeschlossen. Die Praxisphase des Projekts wird voraussichtlich im November/Dezember 2008 beginnen und im Mai 2010 auslaufen (beachtet ist hier die Abschlussphase des Projekts mit einer Auswertung und einem Ausblick, evtl., der Veröffentlichung von Praxismaterialien).

Die 16 interessierten Einrichtungen werden aus ihrem situativen Kontext heraus Konzepte und Angebote entwickeln, die direkt (im Kontakt mit den Familien) oder indirekt (z.B. über Fortbildungen für Kindertageseinrichtung oder anderer MultiplikatorInnen) die wertbezogene Erziehung in den Familien stärken. Die so entstandenen Projekte werden dokumentiert und für eine Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht, beispielsweise über die Netzwerke der Einrichtungen. Über die Einbindung in regionale und überregionale Strukturen und Gremien bringen die beteiligten Fachkräfte das Thema „Werteorientierung“ in die Diskussion.

Die entwickelten Angebote der Modelleinrichtungen werden finanziell unterstützt. Die Fördersummen bewegen sich in einer Größenordnung von bis zu 20.000 Euro. Diese Summe pro Standort sollte nicht überschritten werden. Personalmittel sind von der Förderung ausgenommen. Werk- und Honorarverträge können gefördert werden. Die ProjektmitarbeiterInnen beraten und begleiten die Einrichtungen bei der Entwicklung und Umsetzung ihrer Konzepte.

3. Kriterien für die Auswahl der Modellstandorte

1. Die Einrichtungen sollten **ihr Kerngeschäft in der Unterstützung und Förderung von Familien verorten**: z.B. Familienbildungsstätten, Mehrgenerationenhäuser, Familienzentren, Eltern-Kind-Zentren, Kindertageseinrichtungen usw.
2. Das Team sollte am Thema „**Werte in der Erziehung**“ **stark interessiert sein** und dieses Querschnittsthema von Erziehung und Bildung nach innen in die eigene Einrichtung und nach außen in die Fachöffentlichkeit einbringen. Die Mitarbeiter des Teams sollten sich als **MultiplikatorInnen für dieses Thema verstehen** und bereit sein, die gemachten Erfahrungen an andere, interessierte Teams weiterzugeben.
3. Die Standorte müssen eine hohe Professionalität der Mitarbeiter und eine gute **Struktur, Prozess- und Ergebnisqualität** mitbringen. Dieser Anspruch ist von großer Bedeutung und begründet sich in der Projektanlage, die auf den **Motivationscharakter der Beispiele „Bester Praxis“ für das Handlungsfeld Familienförderung** setzt. Es geht darum mit der vergleichsweise kleinen Anzahl von ca. **16 exzellenten Beispielen** bundesweit ein hohes Motivationspotential zu schaffen, sich des Themas in Reflexion und praktischer Umsetzung anzunehmen.
4. Eine **strukturierte und ansprechende Dokumentation** „Bester Praxis“ gibt Interessierten die Möglichkeit eigene Ideen zum Thema zu entwickeln und für ihre Praxis passendes aufzugreifen. Die Teams müssen bereit sein, sich an dieser Dokumentation zu beteiligen.

5. Die Standorte sollten über ein **bereites Netzwerk** verfügen, welches sowohl in die Kommune, ins Bundesland und darüber hinaus reicht. In der Projektanlage ist die „breite Streuung des Themas“ über diese Netzwerke enthalten. Hier wird der Idee des „**Dominoeffekts**“ gefolgt.
6. Das Team sollte breit sein, die **eigenen Wertvorstellungen zu reflektieren**. Die eigenen Wertvorstellungen leiten die alltäglichen beruflichen Handlungen, ohne dass wir stetig bewusst darauf zugreifen können. Es bedarf eines Reflektionsprozesses, um sich der für die Person bedeutsamen Werte bewusst zu werden.
7. Die Einrichtung sollte bereit sein, bei den bereits bestehenden Angeboten der Einrichtung die **eigenen Werteinhalte stärker herauszustellen**.
8. Es sollte ein Interesse bestehen, **spezifische Angebote** zur Unterstützung von Familien bei den Prozessen der Selbstbindung an Werte und der Werteerziehung anzubieten.
9. Es sollte die Bereitschaft zur **Vernetzung mit den beteiligten Modellstandorten** des Projekts vorhanden sein.
10. Die Modellstandorte sollten bezüglich der Verbandzugehörigkeit, der **philosophisch- religiösen Orientierung und der Länderzugehörigkeit ausgewogen** im Projekt vertreten sein.
11. Die Modellstandorte sollten sich mit ihren Wertorientierungen im **Wertebezug des Projekts** wieder finden (siehe Abschnitt 1.3)

4. Anforderungen an Modelleinrichtungen

In diesem Abschnitt sind kurz und praxisorientiert die **Grundanforderungen** zur Information interessierter Einrichtungen formuliert.

Ziele:

- Förderung und Unterstützung von Familien in ihren wertebildenden Prozessen. Dazu zählt:
 - o die Anregung von **Reflektion** der eigenen Werte bei Müttern und Vätern und Menschen die es werden wollen,
 - o die Erweiterung des **Wissens** um die Bedeutung von Werten für die Bewältigung des Alltags,
 - o die Erweiterung des **Wissens** darum, was die freiwillige Bindung an Werte fördert,
 - o die **Stärkung der Beziehungs- und Erziehungskompetenzen** bei Eltern, Großeltern und pädagogischen Fachkräften auf dem Hintergrund eines Bewusstseins über die eigenen Werte,
 - o Impulse zur freiwilligen Selbstbindung an Werte durch **positive sozial-emotionale Erfahrungen** eines wertorientierten Handelns im Alltag.

Umsetzung durch: die Entwicklung von Angeboten (Produkten) für Familien oder pädagogische Fachkräfte, die die Wertbildenden Prozesse anregen, unterstützen und befördern.

- Die „Idee“ über Vernetzungen der Einrichtung in die Region und das Bundesland tragen. Sich als MultiplikatorIn für das Querschnittsthema „Werte in der Erziehung“ verstehen. Kooperationspartner für das Thema sensibilisieren.
- Vielfältige Praxisumsetzungen entwickeln.
- Die Praxiserfahrungen an Interessierte weitergeben.

Orte:

- **Einrichtungen, deren Kerngeschäft die Unterstützung und Förderung von Familien darstellt**, wie z.B.: Familienzentren, Mehrgenerationenhäuser, Familienbildungshäuser, Eltern-Kind-Zentren und Kindertageseinrichtungen.

Was bringen Sie mit:

- Interesse am Thema,
- ein professionelles Team,
- die Bereitschaft, die eigenen Wertvorstellungen zu reflektieren,
- die Bereitschaft, die den Angeboten des Hauses immanenten Wertinhalte zu stärken,
- **ein Interesse daran, spezifische Angebote zur Unterstützung von Familien bei den wertebildenden Prozessen, aus dem Kontext Ihres Standortes heraus zu entwickeln,**
- eine Bereitschaft zur Vernetzung mit den beteiligten Modellstandorten des Projekts,
- ein breites Netzwerk, das bis in das Bundesland reicht,
- die Bereitschaft zur Dokumentation der von Ihnen entwickelten Aktivitäten.

5. Leistungen des Projekts für die beteiligten Einrichtungen

Hier werden im Anschluss die Grundinformationen zu den Unterstützungsleistungen des Projekts zusammengetragen, die interessierte Einrichtungen benötigen.

Was bieten wir:

- Neutralität und Unparteilichkeit – **Wir wünschen uns Projektstandorte verschiedenster Wertorientierung.**
- Impulse zur Ideenfindung für Interessenten
- Beratung bei der Entwicklung des Bewerbungskonzepts
- fachliche Beratung und Begleitung bei der Umsetzung Ihrer Konzepte zum Thema.
- interne Fortbildungen/Workshops zum Thema (bedarfsorientiert)
- Literaturtipps
- Fachtag aller beteiligten Einrichtungen
- Vernetzung mit anderen Projektstandorten bundesweit
- Austausch
- finanzielle Förderung der von Ihnen entwickelten Angebote zum Thema (siehe auch Abschnitt 2.5)

6. Auswahlverfahren

Für ein gutes Gelingen unseres Projektes sollten engagierte Einrichtungen von hoher Professionalität gewonnen werden. Diese Einrichtung als „Orte Bester Praxis“ bieten Identifikationsmöglichkeiten für andere professionelle Teams. Die Modellstandorte öffnen zudem mit ihrer gelebten Praxis einen Ideenpool für weitere Einrichtungen, die das Thema der wertorientierten Erziehung in ihrem Kontext aufgreifen wollen. Um für alle weltanschaulichen und religiösen Strömungen Identifikationsmöglichkeiten anzubieten, ist es notwendig, Einrichtungen unterschiedlicher Orientierungen für das Projekt zu interessieren und für eine ausgewogene Verteilung der verschiedenen Weltanschauungen (Werteorientierungen) zu sorgen. Neben der Fachlichkeit hat für die Auswahl somit die ausgewogene Vielfalt von Orientierungen oberste Priorität. Für ein gutes Gelingen des DRK-Projektes ist deshalb eine besonders sorgfältige Auswahl wichtig. Aus diesem Grunde wurde im Projekt einen Kriterienkatalog für eine systematische und nachvollziehbare Auswahl unter den Bewerbungen erarbeitet (siehe S. 17ff).

Bei der Gewinnung geeigneter Einrichtungen wird das Projekt die Zuwendungsnehmer des Bundes für den Bereich der Familienbildung und Familienberatung mit deren angeschlossenen Einrichtungen einbeziehen.

Anhand des vorgegebenen Kriterienkatalogs erfolgt die Auswahl der Modellstandorte, wie oben erwähnt, unter Bezugnahme der beschriebenen Handlungsfelder und pluralischer Gesichtspunkte auf Vorschlag des DRK in Abstimmung mit dem BMFSFJ.

Bewerbungsschluss ist der 15. September 2008.

Interessierte finden die Bewerbungsformulare unter Punkt 7.0 in diesem Text. Die Grundvoraussetzungen für eine Bewerbung wurden unter Punkt 4.0 Anforderungen an Modelleinrichtungen beschrieben.

7.0 Formulare und Daten zur Bewerbung

Sie finden in diesem Abschnitt zunächst die Kontaktdaten vor. Für Ihre Bewerbung wurden ein Bewerbungsformular (a) und drei Bewerbungsschemen (b., c. und d.) vorbereitet. Bitte senden Sie dem Projekt die drei Formvorlagen bis 15. September 2008 bearbeitet zu. Um Ihnen das Ausfüllen der beiden Bewerbungsschemen zu erleichtern, wurde jeweils ein Musterschema beigefügt.

7.1 Kontaktdaten

Projekt „Werte erlebbar machen - Wertebildung in Familien“

DRK Generalsekretariat

Team Kinder- Jugend und Familienhilfe

Carstennstraße 58

12205 Berlin

Bei Nachfragen wenden Sie sich entweder an die Projektleitung oder die Projektkoordination.

Projektleitung:

Herr Heribert Rollik, Fon: 030/85404-238, E-Mail: rollikh@DRK.de

Projektkoordination:

Frau Luise Essen, Fon: 030/85404-272 , E-Mail: essenl@DRK.de

Frau Dr. Karin Garske, Fon: 030/85404-342, E-Mail: garskek@DRK.de

Literatur

Broschüre des DRK (2007): Kindereinrichtungen im Deutschen Roten Kreuz

Biesinger, A./Schweizer, F. (Hg.) (2006): Bündnis für Erziehung. Unsere Verantwortung für gemeinsame Werte. Herder Verlag. Freiburg im Breisgau

Maywald, J.: Nationaler Aktionsplan Für ein kindgerechtes Deutschland. www.liga-kind.de/fruehe/205_kinderrechte.php. Eingesehen 04.06.08 Mez. 11:00h.

Schäfer, Gerd (2006): Bildung beginnt mit der Geburt. Cornelsen Verlag Scriptor.

Laewen, H.-J./ Andres, B. (2006): Forscher, Künstler, Konstrukteure. Cornelsen Verlag Scriptor.

Singer, W.: (2003): Ein neues Menschenbild?: Gespräche über Hirnforschung. Surkamp Verlag.

Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (2005): Familiäre Erziehungskompetenzen. Beziehungsklima und Erziehungsleistungen in der Familie als Problem und Aufgabe. Juventa Verlag. Weinheim, München.

§ 1631 Abs. 2 BGB Recht des Kindes auf eine gewaltfreie Erziehung,
§ 1 des KJHG bzw. Artikel 1 des Grundgesetzes der
UN Kinderrechtskonvention.

v. Hentig, Hartmut (2001): Ach, Die Werte. Über eine Erziehung für das 21. Jahrhundert. Beltz Verlag, Weinheim, Basel.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg) (2006): Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik. Ausgabe 4-8, Jg. 2006.

A. Bewerbungsbogen des Projekts „Werte erlebbar machen - Wertebildung in Familien“

Bewerbung als Modellstandort des Bundeslandes: _____

Datum:

Anschrift:		
Ansprechpartner:		
Vorstellung der Einrichtung:		

<p><u>Motivation</u> Was hat Sie zu dieser Bewerbung motiviert?</p>		
<p><u>Eigene Wertvorstellungen</u></p> <p>Dieses Projekt beschäftigt sich mit Wertbildenden Prozessen. Welche Wertvorstellungen teilen Sie im Team? (Was ist Ihnen in Ihrer beruflichen Tätigkeit wichtig?)</p>		
<p><u>Praxiserfahrungen zum Thema</u></p> <p>Wie erleben Sie in Ihrer alltäglichen Praxis die Wertebildung in Familien?</p>		

<p><u>Angebote oder Produkte</u></p> <p>In welchen Arbeitsbezügen möchten sie die Unterstützung der Familien in ihren wertbildenden Prozessen aufgreifen?</p>		
<p><u>Ziele</u></p> <p>Welche Ziele wollen Sie mit den (Angeboten/Produkten) erreichen?</p>		

<p><u>Planung</u></p> <p>Wie sieht die genaue Planung aus?</p> <ul style="list-style-type: none"> a.) Zeitplanung b.) Kosten –und Finanzierungsplan 		
<p><u>Fachliche Unterstützung</u></p> <p>Welche fachliche Unterstützung wünschen Sie sich durch die Projektkoordination?</p>		